

WORMS UND DAS DEUTSCHE REICH DES MITTELALTERS

Von Fritz Reuter

Als sich die Stadt Worms um 1500 durch die Gestaltung von Wappen und Siegel deutlich von dem bischöflichen Stadtherrn emanzipieren wollte, wählte sie den Petersschlüssel, den der Bischof in Silber auf schwarzem Grund führte, in Silber auf rotem Grund zum Stadtwappen. Die Umschrift des Siegels aber bezog sich auf das Reich, bezog sich auf den Kaiser als den Garanten der städtischen Freiheiten. SACRI ROMANI IMPERII FIDELIS FILIA – Die getreue Tochter des Heiligen Römischen Reiches: so sahen sich Rat und Bürgerschaft. Nicht als Reichsstadt, sondern gemeinsam mit Basel, Straßburg, Speyer, Mainz, Köln und Regensburg als eine der 7 Freien Städte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation faßte man in Worms seine Position, seine Würde und seine Verpflichtung gegenüber dem Reich auf. Alle 7 Freien Städte besaßen eine römerzeitliche Tradition und alle waren sie frühe Stätten der Christenheit diesseits der Alpen¹.

Der Name Worms hat einen keltischen Ursprung. Aus BORBETOMAGUS, was Ansiedlung in wasserreicher Gegend bedeutet und sich auf die Flußaue des Rheines mit seinen zahlreichen Nebenflüssen beziehen dürfte, wurde das lateinische WORMATIA und das deutsche WORMS. Die Römer nannten den Platz zunächst CIVITAS VANGIONUM, womit sie einen größeren Verwaltungsbezirk umschrieben. Aus dieser, von dem Stamm der Vangionen abgeleiteten Namensform, ist später der Vangengau und der WONNEGAU geworden. Friedrich Zorn, Chronist der Stadt im 16. Jahrhundert, hat den Wonnegau jedoch aus der Fruchtbarkeit der Landschaft abgeleitet: hier gedeihe in Fülle Wein und Getreide, so daß es eine Wonne sei und man recht im Wonnegau lebe!²

Das mittelalterliche Reich der Deutschen, das hier im Spiegel der Geschichte und Baulichkeiten von Worms betrachtet wird, hat sich nach der bewegten und schreibarmen Zeit der Völkerwanderung entwickelt. In das frühe 5. Jahrhundert gehört das kurzzeitige Reich der Burgunder um Worms, das im 12. Jahrhundert im „Nibelungenlied“ eine großartige dichterische Fassung finden sollte³.

Noch früher, bereits Mitte des 4. Jahrhunderts, soll es in Worms einen ersten Bischof mit Namen Victor (346) gegeben haben. Aber erst im frühen 7. Jahrhundert beginnt die sichere Überlieferung einer Wormser Bischofsreihe. Damals stand bereits eine dem Hl. Petrus geweihte Kathedrale⁴. Engste Verbindungen zu Kaiser Karl dem Großen (768 – 814) lassen sich mit der karolingischen Pfalz aufzeigen. Sie stand vermutlich nördlich am Dom, wo auch die salische und die staufische Pfalz gestanden haben, woraus dann der Bischofs-hof als Residenz der Fürstbischöfe erwachsen ist⁵.

Gelehrsamkeit und Landeserfassung brachte das unweit von Worms auf dem rechten Ufer des Rheines 764 gegründete Reichskloster Lorsch⁶. Gleiches gilt für das St. Cyriacusstift in Neuhausen bei Worms, errichtet an der Stelle einer merowingischen Pfalz der Zeit um 600 und durch seine Schule und sein Scriptorium bekannt⁷. Worms stand mit Lorsch und Neuhausen in enger Verbindung. In seinen eigenen Mauern besaß es mit der karolingischen Winterpfalz zeitweilig einen Mittelpunkt der Reichspolitik. Diese Pfalz brannte im Winter 790/91 nieder. Karl d. Gr. wandte sich zu diesem Zeitpunkt mehr Aachen zu, das Worms in der Bedeutung als karolingischer Pfalzort bald überflügelte⁸.

In den Auseinandersetzungen um das Erbe Kaiser Karls stand auch die Frage zur Debatte, wem das Gebiet um den Oberrhein zugeschlagen werden sollte. Bis dahin hatte sich ein geistiger und wirtschaftlicher Großraum von Nordfrankreich bis über den Rhein bei Speyer, Worms und Mainz erstreckt. Die politische Neuordnung hat diese Beziehungen keineswegs abrupt unterbrochen. Schließlich war Kloster Lorsch von Kloster Gorze bei Metz aus gegründet worden, besaß Gorze in Pfeddersheim bei Worms mit der Propstei St. Georgenberg eine Niederlassung und bestanden noch im 11. Jahrhundert zwischen den jüdischen Lehrhäusern in Troyes und Worms engste Kontakte. Aber die Trennung in Westreich und Ostreich stand an. Wo-

Mit Anmerkungen versehener Vortrag, gehalten am 12. November 1985 vor der „Elisabeth v. Grimm-Kunstvereinigung, Rheinischer Kreis“ in Köln. Die in Klammern gesetzten Jahreszahlen geben Regierungs- bzw. Pontifikatszeiten an.

¹ Mathilde Grünwald, Die Römer in Worms. Stuttgart 1986. Das Siegel an einer Gülturkunde von 1550, September 9, Worms, für das Hochheimer Kloster St. Agnes (Liebenau). StadtA Worms, I/769.

² Zum Ortsnamen Kurt Elsenbast und Albrecht Greule, Rhein-hessische Ortsnamen. In: Geschichtl. Landeskunde, Bd. 21, 1980, S. 30 und 41. Friedrich Zorn, Wormser Chronik. Hrsg. Wilhelm Arnold. Stuttgart 1857 (Neudruck Amsterdam 1969), S. 11.

³ Peter Wackwitz, Gab es ein Burgunderreich in Worms? 2 Bde. Worms 1965 (Der Wormsgau, Beiheft 20 und 21); Karlheinz Esser und Werner Paritschke, Das Nibelungenlied. Zeit und Bedeutung. Worms 1981.

⁴ Meinrad Schaab, Die Diözese Worms im Mittelalter. In: Freiburger Diözesanarchiv, 86. Bd., 1966, S. 199 ff.

⁵ Peter Classen, Bemerkungen zur Pfalzenforschung am Mittelrhein. In: Deutsche Königspfalzen, Bd. 1, Göttingen 1963 (Veröffentl. d. Max-Planck-Instituts f. Gesch., 11/1): zur Pfalzenfrage in Worms.

⁶ Laurissa Jubilans. Festschrift zur 1200-Jahrfeier von Lorsch 1964. Darin u.a. Karl J. Minst, Die benediktinischen Fürststäbe des Klosters Lorsch. Ein kurzbiographischer Überblick, S. 71 ff.

⁷ Carl J. H. Villinger, Beiträge zur Geschichte des St. Cyriacusstiftes zu Neuhausen in Worms. Worms 1955 (Der Wormsgau, Beiheft 15); Philipp Walter Fabry, Das St. Cyriacusstift zu Neuhausen bei Worms. Worms 1958 (Der Wormsgau, Beiheft 17).

⁸ Karl der Große. Werk und Wirkung. Aachen 1965. Darin u.a. Adolf Gauert, Das Itinerar Karls des Großen, S. 14 ff.

hin mit den oberrheinischen Bistümern Mainz, Worms und Speyer, und warum? „Propter vini copiam“ – wegen der Fülle des Weines, so ist überliefert, habe man diese gesegneten Lande beim Ostreich haben wollen. Dahin kamen sie auch, künftighin die westlichen Gebiete des sich bildenden regnum teutonicorum und direkter Angrenzer an Frankreich. Dem Bistum Worms war damit das Schicksal eines Grenzlandes vorgezeichnet⁹.

Die Zeit größter Bedeutung von Worms für die Reichsgeschichte ist mit den ottonischen Kaisern, den Saliern und den Staufern ineins zu setzen. Es handelt sich um den Zeitraum vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. An zahlreichen Daten und Namen läßt sich das belegen.

Eine der gefährlichsten Bedrohungen des Reiches war der Vorstoß der Ungarn um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Die Gefährdung erwuchs aber auch aus dem Innern, wo sich der Salier Konrad der Rote gegen seinen Verwandten, den König und späteren Kaiser Otto I. (936 – 973) gestellt hatte. Doch gelang ein Ausgleich, durch den die Teilnahme Konrads am Zug gegen die Ungarn gesichert wurde. Am 10. August 955, dem Laurentiustag, kam es auf dem Lechfeld nahe Augsburg zur Schlacht. Das königliche Heer blieb siegreich. Konrad der Rote fiel, er soll sich besonders tapfer bewährt haben. Vielleicht war es gleichsam eine Sühnleistung für den vorhergegangenen Aufstand gegen den Herrscher¹⁰.

Bestattet wurde Konrad im Dom zu Worms. Hier, in der bereits im 10. Jahrhundert nach Auskunft einer Mauerbauordnung befestigten Stadt, lag an der Stelle der jüngeren Pauluskirche die Burg der Salier. Aus diesem Wormser Zweig des Geschlechtes stammte auch Konrad II. (1024 – 1039), der 1024 als erster Salier die Königskrone erwarb. Er wurde zum Stifter des Domes zu Speyer (1025). Aber noch seine Tochter Mathilde wurde 1034 in Worms beigelegt. Fünf Generationen des salischen Hauses birgt heute die Gruft im Wormser Dom¹¹.

Zu den einflußreichen geistlichen Persönlichkeiten der Ottonenzeit gehörte Bischof Hildebold von Worms (979 – 998)¹². Den Kaisern Otto II. (961 – 983) und Otto III. (983 – 1002) diente er als Kanzler. In der kritischen Zeit der Vormundschaft über den unmündigen Otto III. sicherte er dessen Thronfolge durch unbeeirrte Unterstützung der Kaiserinnen Adelheid und Theophanu. Sein Bistum sicherte er ebenfalls, allerdings sehr wesentlich durch Urkundenfälschungen seiner Kanzlei. Jedenfalls fand dieses Bistum jetzt seine Umgrenzung. Es reichte von Landstuhl in der Pfalz, wo es an das westlich gelegene Bistum Metz angrenzte, bis Wimpfen am Neckar mit dem Bistum Würzburg als Anrainer und von Oppenheim im Norden mit dem Anrainer Mainz bis nach Ruchheim im Süden (südlich vom heutigen Ludwigshafen) mit dem Anrainer Speyer. Für die damalige Zeit war dies in einem Be-

reich, in dem die „maxima vis imperii“ lag, die Hauptkraft und der Mittelpunkt des Reiches, eine gute Ausgangsposition für eine zukünftige Entwicklung. Daß es anders kommen sollte, war nicht abzusehen.

Das 11. Jahrhundert ist reich an großen Errungenschaften und dramatischen Ereignissen. Mit dem Jahrhundertwechsel wird im Jahr 1000 Burchard I. (1000 – 1025) zum Bischof gewählt, ein Schüler und Vertrauter des Erzbischofs Willigis von Mainz¹³. Wir dürften Burchard in Worms ohne Abstriche „den Großen“ nennen, käme solche Bezeichnung nicht eigentlich nur Päpsten, Kaisern und Königen zu. Unter ihm kam es zum Bau der Kathedrale, wie sie ihre Ausdehnung und ihre Grundkonzeption auch beim Um- oder besser Neubau im 12. Jahrhundert behalten hat. Politisch Kaiser Heinrich II. (1002 – 1024) eng verbunden, gelang Burchard eine Klärung der Frage, bei wem die Stadtherrschaft liegen sollte. Beim Beginn seines Episkopates fand er neben den bischöflichen Rechten, die auf kaiserlicher Privilegierung beruhten, die Konkurrenzansprüche aus den Rechten der in ihrer Stadtburg sitzenden Salier vor. Bereits 1002 kam es mit kaiserlicher Hilfe zu einer Regelung. Die Salier zogen ab und wurden mit Rechten in Bruchsal entschädigt. Burchard ließ ihre Burg abreißen und statt dessen an der gleichen Stelle die Stiftskirche St. Paul errichten: „ob libertatem civitatis“, um der Freiheit der Stadt willen. Zusammen mit dem Andreasstift im Süden, dem Martinsstift im Norden, dem Domstift im Westen und dem Paulusstift im Osten stellte er die Stadt symbolisch unter das Zeichen des Kreuzes.

Der Ordnung des Stadtwesens in politischer, wirtschaftlicher und baulicher Hinsicht nahm er sich ebenso an wie der Sammlung und Niederschrift der in der Diözese gültigen kirchlichen Rechtsverordnungen. Im Stile der Zeit unterließ er die Angabe der benutzten Rechtsquellen und gab sich in der Auslegung großzügig, das heißt interessenbezogen. Doch ist es falsch und

⁹ Bruno Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. Herbert Grundmann. Stuttgart 1970, S. 187 ff.; Heinz Löwe, Karolingische Geistesbewegung und werdendes Deutschtum; zum Vertrag von Verdun, durch den 843 die Bistümer Mainz, Worms und Speyer zum Ostreich Ludwigs des Deutschen kamen, ebenda S. 195.

¹⁰ Hb. d. dt. Gesch., wie Anm. 9, S. 243 ff.; Josef Fleckenstein, Der Aufstand Liudolfs und seine Überwindung.

¹¹ Im Dom zu Worms waren vor dem Altar im Chor und sind heute in einer Gruft unter dem Chor beigelegt: Herzog Konrad der Rote († 955), seine Schwiegertochter Judith († 991, Frau Ottos v. Kärnten), seine Enkel Heinrich († 990/991, Vater des Kaisers Konrads II.) und Konrad († 1011) sowie die Frau Konrads, Mathilde († 1031/32?), seine Urenkelin Judith († 998, Tochter Heinrichs) und seine Urenkelin Mathilde († 1034, Tochter Kaiser Konrads II.). Vergl. Rudolf Kautzsch (Hrsg.), Der Dom zu Worms. Berlin 1938, darin: Georg Haupt, Die Gräber im Dom, S. 347 f.

¹² Schaab, wie Anm. 4, S. 202

¹³ Schaab, wie Anm. 4, S. 203 ff.; Vita Burchardi Episcopi. Hrsg. Heinrich Boos, Quellen, wie Anm. 24, Bd. 3, S. 99 – 126; Karl Börschinger (Übersetzer): Das Leben Burchards. In: Wormatia Sacra. Worms 1925, S. 8 – 42, auch zum Folgenden; Zitate S. 22 und 38.

mittelalterlichem Denken unangemessen, Burchards „Dekreten“ oder Urkunden seiner Zeit mit unserem Begriff von Fälschung zu beurteilen. Hier handelte es sich um rechtlich ungeordnete Angelegenheiten, um die Schaffung neuer und notwendiger Ordnung oder um die damals übliche Form der Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Ansprüche. Tatsächlich haben sich die Wormser Bischöfe damit ja ebenso durchgesetzt wie ihre Amtsbrüder an anderer Stelle. Damit gestalteten sie das mittelalterliche Reich als ihnen erkennbare und aufgetragene Aufgabe geistlicher wie weltlicher Art. Sie taten es in engster Verbindung mit den weltlichen Herrschern, denen sie zugleich als Berater und als Erzieher dienten. Von Burchard heißt es in seiner Vita ausdrücklich, daß er den 1024 gekrönten König und späteren Kaiser Konrad II. „in der Furcht Gottes erzogen und unterrichtet habe“.

In der Saliergruft im Wormser Dom liegt Burchards Nachfolger Azzecho (1025 – 1044) begraben¹⁴. Kaiser Konrad II. hatte ihn zu seinem Kandidaten erkoren und gegen mancherlei Widerstände zum Bischof erhoben. Die Domschule und das Scriptorium, in dem prachtvolle geistliche Handschriften angefertigt wurden, fanden in ihm einen Förderer. Unter Konrads II. Nachfolger, Kaiser Heinrich III. (1039 – 1056), wird im Wormser Dom 1048 ein Salier der elsässischen Linie zum Papst gewählt, Bruno von Egisheim, Papst Leo IX. (1048 – 1054). Er ist der zweite Papst aus dem Salischen Hause, denn bereits 996 war mit Gregor V. ein Enkel Konrads des Roten zu dieser höchsten kirchlichen Würde gelangt. 1055 sollte dann auch der Mainzer Dom eine Papstwahl erleben, jene des Nachfolgers von Leo IX., Victor II. In Worms war es eine Zeit meist kurzer Pontifikate. Die Einflußnahme der Kaiser war spürbar, ein Konflikt kündigte sich an.

Unmittelbar bevor die große Auseinandersetzung zwischen Papsttum und Kaisertum ausbrach, kam es im Reich zwischen dem jungen König und nachmaligen Kaiser Heinrich IV. (1056 – 1106) und seinen geistlichen wie weltlichen Fürsten zur kriegerischen Auseinandersetzung¹⁵. Heinrich mußte aus dem Harz fliehen. Er begab sich zunächst nach der Wormser bischöflichen Nebenresidenz Ladenburg am Neckar, sah sich hier jedoch der Feindschaft des Wormser Bischofs Adalbert (1068 – 1107) gegenüber. In diesem Augenblick stellte sich die Bürgerschaft von Worms gegen den bischöflichen Stadtherren und auf die Seite Heinrichs IV. Sie nahm den bedrängten König in ihre schützenden Mauern auf.

Im Verlaufe des Jahres 1073 gelang es Heinrich IV., mit politischer und militärischer Hilfe der Wormser aus der politischen Talsohle herauszukommen. Er gewann wieder an Boden, besiegte schließlich seine Gegner und dankte den Wormsern die geleistete Unterstützung auf bemerkenswerte Weise. In einer Urkunde vom Januar 1074 pries er sie zunächst als die Treuesten des Reiches, was die Wormser gerne hörten, gut behiel-

ten und oft zitierten. Dann aber gewährte er ihnen Zollfreiheit an einer Reihe wichtiger kaiserlicher Zollstätten vorzüglich am Rhein. „Judei et coeteri wormatienses“ sollten diese Förderung zugunsten von Handel und Wirtschaft genießen dürfen. Die jüdischen Fernhändler und die übrigen Kaufmannschaft treibenden Wormser waren gemeint. Die Stadt erweist sich damit ebenso als ein Handelszentrum wie als Platz mit einer größeren jüdischen Gemeinde.

Seit 1034 gab es eine Synagoge, 1076 datiert ist der älteste Grabstein auf dem Wormser Judenfriedhof¹⁶. Schutzherr der Juden war der Kaiser. Er gewährte der Judengemeinde 1090 das Recht, im Schutze der Stadtmauer zu wohnen und Handel, vor allem Geldgeschäfte, zu treiben. Als aber 1096 die Kreuzzugsbewegung zur Wiedergewinnung der heiligen Stätten der Christenheit die Menschen emotional ergriff, vermochten weder er noch der Wormser Bischof die Juden vor den mörderischen Verfolgungen aufgepeitschter Massen zu schützen. Auf dem Heiligen Sand in Worms berichtet eine Steintafel vom Tod der 12 Vorsteher der Judengemeinde. Die Ritzzeichnung eines Kreuzfahrerschiffes im Chor der Pauluskirche, deren eigenartige Turmhelme Architekturformen des Orients widerspiegeln, erinnert an den großen geistigen und militärischen Impetus zur Wiedergewinnung Jerusalems. Er hat das Abendland zwei Jahrhunderte lang bewegt.

Zu einer Distanzierung der Stadt von der bischöflichen Stadtherrschaft hat der Einsatz für Heinrich IV. nicht geführt. Dafür war die Zeit noch nicht gekommen. Noch fehlte es an städtischen Ratsgremien, am eigenen Gericht, an Zünften und dergleichen. Noch wollte sich niemand von der bischöflichen Stadtherrschaft befreit sehen.

Die Ansprüche von Papst und Kaiser in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, die Frage, wer nun wessen Vogt sei, führte zum Kampf Heinrichs IV. gegen Papst Gregor VII. (1073 – 1085). Der „Mönch Hildebrand“, wie ihn Heinrich auch in Worms genannt hatte, stieg keineswegs vom Thron herab, sondern setzte mit kirchlichen Zwangsmitteln – dem Bann – den weltlichen Herrscher so unter Druck, daß dieser nach Canossa ging und um Vergebung bat¹⁷. Es war politisch notwendig, denn einem gebannten Herrscher mußte der Lehensmann – worunter hier die Reichsfürsten zu verstehen sind – nicht den auf die Heilige Schrift abgelegten Treueschwur halten. Wer nun eigentlich Sieger war, ist so leicht nicht zu sagen. Letztlich ging es hier um die Abgrenzung von Recht und Macht. Es zeichne-

¹⁴ Schaab, wie Anm. 4, S. 206

¹⁵ Fritz Reuter, Zollfreiheit und Pfeifergericht. In: Archiv f. hess. Gesch. und Altertumskunde, NF 33. Bd., 1975, S. 9 ff.

¹⁶ Fritz Reuter, Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms. Worms 1984 (Der Wormsgau, Beiheft 29), S. 18 ff.

¹⁷ Canossa als Wende. Hrsg. Hellmut Kämpf. Darmstadt 31976 (Wege der Forschung, Bd. 12).

te sich der Prozeß der Trennung von kaiserlicher und päpstlicher Gewalt ab.

Die Festschreibung sollte wiederum in Worms erfolgen. 1122, als Burchard II., genannt Buggo (1115 – 1149), Bischof war, hielt Heinrich V. (1106 – 1125) in Worms eine Zusammenkunft der führenden geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten ab. Es kam zum mit Papst Calixt II. (1119 – 1124) ausgehandelten „Wormser Konkordat“, in dem die Rechte von Papst und Kaiser vor allem im Hinblick auf die Wahl und die Einsetzung der Bischöfe festgelegt wurden. Diesseits der Alpen blieb dem Kaiser eine Investitur, eine formelle Einsetzung des neugewählten und vom Papst zuvor mit Ring und Stab ausgestatteten Bischofs erhalten¹⁸. Die Doppelfunktion der Bischöfe, die sich später an der Bezeichnung als „Fürstbischof“ ablesen läßt, sollte weiterhin von Bedeutung für das Reich bleiben. Auch der Wormser Bischof war geistlicher Herr eines Bistums – das wir umschrieben haben – und weltlicher Fürst eines Hochstiftes, das allerdings nur einen geringen Teil des flächenmäßig umfangreicheren Bistums ausmachte.

Kurz nach diesen hochpolitischen Ereignissen beschloß Bischof Buggo nichts weniger als den Neubau des Domes¹⁹. Zwischen etwa 1125 als Baubeginn und 1181 als endgültiger Weihe entstand die bis heute die Stadt krönende spätromanische Kathedrale, der Wormser Dom. Die Fundamente Burchards I. wurden weitgehend benutzt. Nur im Westen fügte Bischof Konrad II. v. Sternberg (1171 – 1192), unter dem das Werk zum Abschluß kam, den hoheitsvollen, feierlichen Westchor hinzu. Er hatte die Funktion einer Kapelle, deren Patron der Hl. Laurentius wurde. Damit blieb die Erinnerung an den Tag der Schlacht auf dem Lechfeld lebendig. Es wurde ein geistiger, sicherlich auch symbolisch das Schicksal des Reiches vor Augen führender Bogen zu dem vor dem Hochaltar ruhenden Salier Konrad dem Roten geschlagen.

Umstritten ist, ob Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152 – 1190) an der Domweihe 1181 teilgenommen hat. Sehr wahrscheinlich ist es nicht. Aber 1184 gewährte er der Stadt, also Bischof und Bürgerschaft, ein Privileg, in welchem zunächst die älteren Privilegien Heinrichs IV. und Heinrichs V. aufgeführt werden, ehe der Kaiser zusätzliche Rechte im Handelsbereich hinzufügt. Diese Urkunde, deren Original sich im Stadtarchiv Worms samt anhängender Goldbulle erhalten hat, stellt gleichsam eine Zusammenfassung jener Freiheiten dar, aufgrund deren sich Worms als Freie Stadt des Reiches bezeichnen durfte²⁰.

In seltener Übereinstimmung ließen Bischof und Bürgerschaft den kaiserlichen Gunsterweis in Form einer Bronzetafel über dem Hauptportal des Domes anbringen. Ringsherum konnte der Beschauer lateinische Verse lesen, in denen die Treue der Stadt ebenso betont wurde, wie in ihnen eine weitere Vergünstigung erwähnt war, der Erlaß des Kopffzinses. Wiederum sind

es rechtliche und wirtschaftliche Festlegungen, die der Kaiser vornimmt und somit auf die gesellschaftlichen Bedingungen ebenso Einfluß ausübt wie auf Herrschaftsrechte und Ökonomie. Zugleich aber wird die Stadt durch diese Fürsorge in die große geistige Welt der Stauferzeit einbezogen.

Die Gunst des Kaisers bedeutete Teilhabe am geistigen Leben der Zeit. Seinen großartigsten Ausdruck findet dies um 1200 in der Dichtung eines Unbekannten, im „Nibelungenlied“. Dort heißt es: „Ze Wormez bi dem Rîne, sie wohnen mit ir kraft“. Dies ist für die Beurteilung der Bedeutung der Stadt für gebildete Menschen des Mittelalters wichtig. Daß die Burgunder um Worms gewohnt haben, ist inzwischen auch archäologisch einigermaßen gesichert. Daneben verblaßt die Frage, ob es vielleicht irgendwelche „Niflungen“ anderswo gegeben habe, zur historisch zwar der Klärung harrenden, geistesgeschichtlich aber eher unbedeutenden Angelegenheit²¹.

Die Frage, mit welchem Recht die Kathedralen zu Mainz, Speyer und Worms als „Kaiserdome“ bezeichnet werden, dürfte nach den bisher vorgestellten Ereignissen und Beziehungen bereits beantwortet sein. Sie waren es vornehmlich in der salisch-staufischen Zeit. Deren Glanz, jetzt exotisch aufgeputzt und einen „stupor mundi“, ein Staunen der mittelalterlichen Welt vor allem diesseits der Alpen hervorrufend, kam mit Friedrich II. (1212 – 1250) noch einmal an den Rhein. Der Kaiser erschien ohne Heer. Dafür zeigte sein Hofstaat orientalisches Gepränge. Sarazenen und Äthiopier traten als Wächter seiner Schätze auf, und nicht minder bestaunten die Zeitgenossen die mitgeführten fremdartigen Tiere wie Kamele, Affen und Leoparden. In Worms schloß er im Frühjahr 1235 den Ehevertrag mit Isabella von England. Über seinen aufständischen Sohn Heinrich hielt er Gericht. Dann zog er weiter zu einem Hoftag nach Mainz²².

Die Auseinandersetzung mit seinem Sohn, König Heinrich (VII.), den der Kaiser schließlich absetzen und 1235 zeitweise in Worms gefangenhalten ließ, hatte die Bürgerschaft tangiert. Schon vor 1232 gab es in der Stadt Ratsgremien und Bruderschaften, die sich

¹⁸ Hb. d. dt. Gesch., wie Anm. 9, S. 278 ff.

¹⁹ Walter Hotz, Der Dom zu Worms. Darmstadt 1981, S. 28 ff.; zu Buggo vergl. Schaab, wie Anm. 4, S. 207 f.; vergl. auch Walter Hotz, Die Wormser Bauschule 1000 – 1250. Darmstadt 1985.

²⁰ Burkard Keilmann, Die Kaiserurkunde von 1184 und das Kaiserportal am Dom zu Worms. In: Der Wormsgau, Bd. 14, 1986, S. 15 – 19.

²¹ Esser-Paritschke, wie Anm. 3; Mechthild Schulze, Archäologische Funde der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Worms-Abenheim. In: Der Wormsgau, Bd. 14, 1986, S. 91 – 97; Helmut Bernd, Das 40. Abenteuer. Auf den Spuren des Nibelungenliedes. Oldenburg und Hamburg 1968 (Neuer Titel: Die Nibelungen. Geschichte eines sagenhaften Volkes). Heinz Ritter-Schaumburg, Die Nibelungen zogen nordwärts. München, Berlin 1980.

²² Stupor Mundi. Zur Geschichte Friedrichs II. v. Hohenstaufen. Hrsg. Gunther G. Wolf. Darmstadt 1982 (Wege der Forschung, Bd. 101).

schließlich gegen den Willen des bischöflichen Stadtherrn ein Rathaus errichteten. Friedrich II. griff hart durch. Die Wormser sollten ihr Rathaus dem Bischof ausliefern. Das taten sie nicht, sie rissen es zuvor eigenhändig ab!²³ Willenskraft und Gestaltungsbereitschaft einer sich verselbständigenden Bürgergemeinde werden erkennbar. 1233 kam es zur ersten Rachtung. So wurden die Verträge genannt, die künftighin die bischöflichen Rechte gegen jene der Bürgerschaft abgrenzten. Die älteren kaiserlichen Privilegien, die „Freiheiten“, von den Bürgern im Archiv sorgfältig aufbewahrt und über alle Katastrophen hinweg bis heute erhalten, dienten als Grundlage²⁴. Stadtrat und Obrigkeit bildeten sich aus. Der „Bürgerhof“, das erneuerte Rathaus, ließ auch optisch bürgerliches Selbstbewußtsein und politischen Gestaltungswillen erkennen. Die wehrhafte, türmereiche Stadtmauer in den Formen der späten Stauferzeit repräsentierte und sicherte das blühende Stadtwesen. Der direkte Einfluß der Herrscher auf Recht und Verfassung der Stadt jedoch wurde geringer.

Als mit dem Tod des letzten Staufers, Konrad IV. (1250 – 1254), zur politischen Unsicherheit die Unsicherheit auf den Handelswegen trat, fanden sich Städte am Oberrhein zusammen, um in diesem Vakuum zumindest vorübergehend Recht, Sicherheit und Handel zu gewährleisten. Mainz, Worms und Oppenheim wurden 1254 die Gründer des Rheinischen Bundes²⁵. Zahlreiche Städte von den Alpen bis zur Nordsee schlossen sich an. Fürsten und Herren traten bei. Der Bund unterstützte König Wilhelm von Holland (1248 – 1256). Man schien auf dem besten Wege, die Stabilität des Reiches zu erneuern und neue, zukunftsweisende Formen der politischen Gestaltung des Reiches zu entwickeln. Mainz und Worms waren die Hauptorte des Bundes. Hier fanden die Bundestage statt. Die „vis maxima imperii“ sollte auf neue Weise an den Rhein gebunden werden.

Der bedeutende Ansatz scheiterte, als es 1257 zur unglücklichen Doppelwahl kam. Der Norden, Aachen voran, schloß sich entgegen den Absprachen dem einen der Gewählten an, Richard of Cornwall (1257 – 1272). Worms hielt es nicht besser und schlug sich auf die Seite von Alfons von Kastilien (1257, verliert nach 1259 seinen Anhang). Die Einheit zerbrach.

Gewonnen haben in diesem Kampf die langsam, aber stetig aufstrebenden Territorialherren. Mit der Beendigung des Interregnums durch die Wahl König Rudolfs I. v. Habsburg (1273 – 1291) – der Worms alsbald als Stadt des Reiches anerkannte –, wurde deutlich, daß sie die neue prägende Kraft im Reich sein würden. Das 14. Jahrhundert bestätigte mit der Goldenen Bulle von 1356 das Wahlrecht der 7 Kurfürsten, die fortan durch Reichsrecht als Königswähler fungierten. Da das Reich ein Wahlkönigtum war und bis zu seinem Ende blieb, gewannen sie erheblichen Einfluß auf sein Geschick. Die Städte hingegen ließen sich gegen Ende des Jahr-

hunderts in den Städtekrieg verwickeln, zogen militärisch den Kürzeren und verloren erneut von ihrem einstigen politischen Einfluß.

Das 15. Jahrhundert bringt 1462 die Unterdrückung der stolzen Freien Stadt Mainz und ihre Umwandlung in eine erzbischöfliche Stadt, ohne daß Nachbarstädte wie Worms, Frankfurt, Straßburg und andere helfen können. Auch Kaiser Friedrich III. (1440 – 1493) aus dem Hause Habsburg war zwar gegen diese Unterdrückung einer Stadt, vermochte aber nichts zu ändern²⁶. Die große reichspolitische Rolle der Städte war ausgespielt. Daß einige von ihnen als Reichstagsorte, Messeplätze oder Stätten hoher geistiger wie handwerklicher Leistungskraft zu Einfluß und Ruhm gelangten, hat damit nichts zu tun. Es ist eine andere, längst angezeigte, aber erst jetzt deutlich zutage tretende Entwicklung. Nicht zum Geringsten hat die Reformation zu einem neuen Selbstverständnis der Städte und zu zukunftsgerichteten Wandlungen beigetragen. Für Worms brachte das Zusammentreffen des jungen Kaisers Karl V. (1519 – 1556) aus dem Hause Habsburg und des Augustinermonches Dr. Martin Luther 1521 noch einmal ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung in die alten Mauern. Der erste Reichstag des in Frankfurt gewählten und in Aachen gekrönten Kaisers hätte eigentlich in Nürnberg stattfinden müssen, wie es die Goldene Bulle als Reichsgrundgesetz vorschrieb. Aber eine dort ausgebrochene Seuche führte die Verlegung nach Worms herbei²⁷. Tausende wollten den 21jährigen jungen Herrscher sehen. Privilegien waren zu bestätigen, Verhandlungen waren zu führen, Schwierigkeiten wie jene der Stadt Worms mit ihrem Bischof und dem die Stadt ringsum einschnürenden Kurfürsten von der Pfalz waren durch kaiserlichen Machtanspruch aus der Welt zu schaffen. Deshalb kam man nach Worms. Die Luthersache, die ohnehin keine Angelegenheit des Reichstages war, sondern als selbständiger Prozeß vor „Kaiser und Reich“ im Wormser Bischofshof verhandelt wurde, fand trotz breitem Publikumsinteresse eigentlich eher nebenher statt. Aber sie wurde, historisch gesehen, zur Hauptsache. Luthers Widerrufsverweigerung unter Berufung auf sein in Gott gefangenes Gewissen veränderte das Reich. Manches dazu war längst angelegt.

²³ Heinrich Boos, Geschichte der rheinischen Städtkultur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Worms. Bd. 1, Berlin 1897, S. 490.

²⁴ Heinrich Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms. 3 Bde., Berlin 1886 – 1893; Fritz Reuter, Kaiser- und Königsurkunden aus dem Stadtarchiv. In: Von der Reichsstadt zur Industriestadt. Worms 1966, S. 49 – 120.

²⁵ Ernst Voltmer, Der Rheinische Bund (1254 – 1256). In: Der Rheinische Städtebund von 1254/56. Koblenz 1986 (Katalog zur Landesausstellung in Worms), S. 117 – 143.

²⁶ Joachim Fischer, Frankfurt und die Bürgerunruhen in Mainz (1332 – 1462). Mainz 1958 (Beiträge zur Gesch. d. Stadt Mainz, Bd. 15).

²⁷ Der Reichstag zu Worms von 1521. Hrsg. Fritz Reuter. Worms 1971.

Bereits 1495 hatte ein anderer Reichstag in Worms die Frage einer Reichsreform aufgegriffen. Das Reichskammergericht als höchstes Reichsgericht war gegründet worden, ein Reichslandfriede wurde ausgerufen. Und um all das zu bezahlen, vor allem das Reichskammergericht, wurde auch die erste Reichssteuer erfunden, der „Gemeine Pfennig“²⁸.

Die hier angedeuteten Gährungen, zu denen die Bauernkriegsunruhen mit der für den Oberrhein entscheidenden Schlacht bei Pfeddersheim vor den Toren von Worms 1525, wissenschaftliche Entdeckungen, Neuerungen im Handel und vieles andere hinzutraten, bildeten den Hintergrund dieser mit Luthers Auftreten sich abzeichnenden Zeitenwende. Die Einheit der abendländischen Christlichen Kirche zerbrach. In Worms kam es zu einer aus seiner Verfassung als Freier Stadt sich ableitenden mehrkonfessionellen Entwicklung. 1527 wurde die Reformation eingeführt. Der – katholische – Bischof blieb Stadtherr und setzte alljährlich lutherische Bürgermeister und Amtsträger in ihre Ämter ein. Die Kirchen blieben bis auf eine Ausnahme katholisch. Aber das Stadregiment war von nun an lutherisch²⁹.

Die politischen Zentren des Reiches verlagerten sich nach Südosten. Die einstige Bedeutung des Oberrheingebietes war Vergangenheit geworden. Mit Beginn der Neuzeit ist Worms kaum noch ein Spiegel der Geschichte des Reiches. Dennoch blieb es in dessen Sein und Vergehen eingebunden – wie könnte das anders ein. Als die Stadt am Pfingstdienstag 1689 von den Truppen des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. v. Frankreich (1643–1715) in Schutt und Asche niedergebrannt wurde, verlor sie ihr mittelalterliches Stadtbild³⁰. Im Flammeninferno schmolz die über dem Nordportal des Domes vor einem halben Jahrtausend angebrachte

Bronzetafel mit dem Text der Freiheitsurkunde Barbarossas. Weder Bischof noch Stadt vermochten dieses Symbol kaiserlich verbrieftter Stadtfreiheit zu erneuern. Der mühsame Wiederaufbau ließ eine kleine barocke Stadt entstehen, in der alle Querelen zwischen Bischof und Bürgern sorgfältig konserviert und weiter ausgefochten wurden. Die Reichstreue erstarrte zur Rechtsposition.

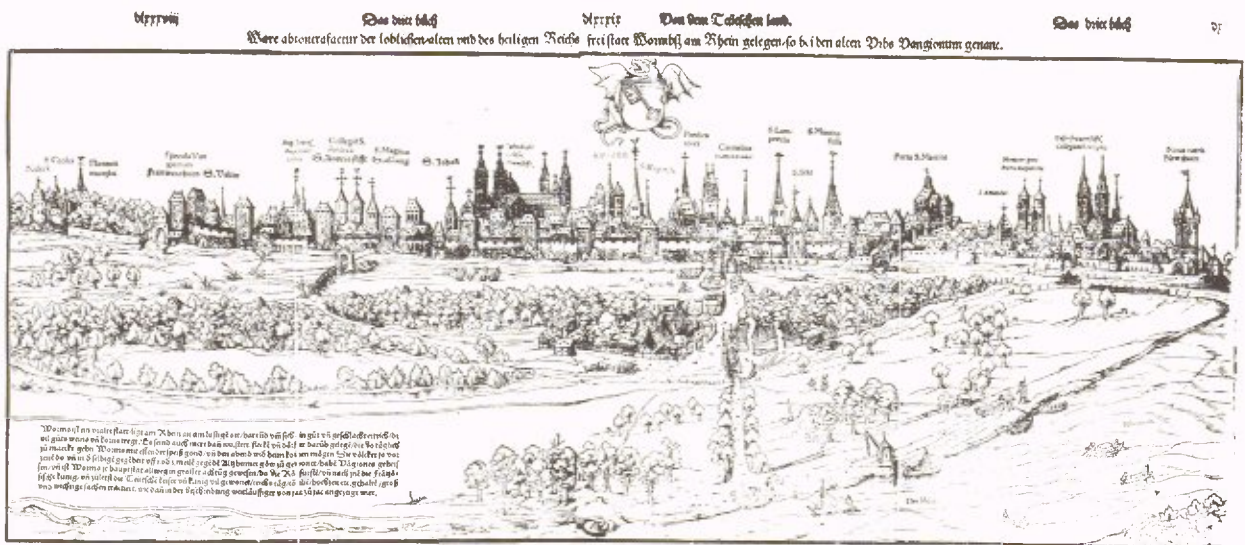
Als die Französische Revolution gleich einem gewaltigen Sturmwind in Europa die alten Ordnungen hinwegfegte, verschwanden um 1800 mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation auch Bistum, Hochstift und die Freie Stadt Worms.

Was blieb? Es blieb das an den erhaltenen und erneuerten Zeugen hochgemuten und zuversichtlichen Bauens ablesbare Selbstverständnis und die Wirklichkeit des Mittelalters. Kaiserdom, Kirchen und Mauern, Stadtstruktur und Eigenheiten wie das einmalige Wormser Judenviertel mit Synagoge und Friedhof, vermitteln weit über pergamentene und papierene Quellen hinaus eine Anschauung jener Zeit, da Worms eine der führenden Städte im Heiligen Römischen Reich war. Wer zu sehen vermag und historisches Gespür besitzt, dem begegnet hier noch heute das Deutsche Reich des Mittelalters.

²⁸ Ludwig Petry, Zur Bedeutung von Worms als Reichstagsstadt. In: Der Reichstag zu Worms von 1521, wie Anm. 27, S. 3 f.

²⁹ Fritz Reuter, Mehrkonfessionalität in der Freien Stadt Worms im 16. – 18. Jahrhundert. In: Städtische Randgruppen und Minderheiten. Hrsg. Bernhard Kirchgässner und Fritz Reuter. Sigmaringen 1986 (Stadt in der Geschichte, Bd. 13), S. 9 – 48.

³⁰ Kurt v. Raumer, Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang mit der französischen Rheinpolitik. Bad Neustadt a. d. S. ²1982, S. 149 ff.



Stadtansicht von Worms um 1550 aus der „Cosmographie“ des Sebastian Münster.